

O-Ton Katy:

Ich habe oft das Gefühl gehabt, sehr stark anders zu sein wie andere Leute und ich weiß, dass ich Privilegien habe, die andere Menschen nicht haben, für die ich natürlich dankbar bin. Und trotzdem konnte ich oft nicht dafür dankbar sein, was ich habe, weil ich immer auf der Suche war oder dachte, wie wäre es, wäre ich anders auf die Welt gekommen und was machen meine Geschwister quasi?

O-Ton Karl-Heinz Brisch:

Wir sehen zum Beispiel und können das im Ultraschall beobachten, wenn die Mutter den Bauch streichelt, sich emotional einstimmt auf ihr Kind, im Sinne von gutem, sehr individuellem Bonding, dann bewegen sich die Babys manchmal auch in die Richtung, wo die Hand auf dem Bauch liegt, als würden sie sich also in diese geschützten Hände, die auf dem Bauch liegen hineinkuscheln, das heißt, es gibt sozusagen Verbindungen auch auf nichtsprachlicher Ebene zwischen Mutter und Baby. All dies wird wahrscheinlich im Gehirn des Babys abgespeichert, auch wenn wir das heute nicht genau messen können.

Sprecherin:

Der Bauch unserer Mutter ist unser erstes Zuhause auf dieser Welt. Es ist ein Sinnbild für Geborgenheit und für die innigste Verbindung zwischen zwei Menschen. Die Beziehung von Mutter und Kind fängt nicht nach der Geburt an, sondern schon lange vorher. Der Kinder- und Jugendpsychiater Karl-Heinz Brisch ist auf Bindungen von Eltern und Kindern spezialisiert.

O-Ton Karl-Heinz Brisch:

Das Baby hört und erlebt während der neun Monate Mutters Stimme, deswegen ist es auch nicht verwunderlich, dass die Babys auf Mutters Stimme gebriefft sind. Wenn sie zur Welt kommen, hören sie jetzt Mutters Stimme erneut, etwas anders als im Mutterbauch, aber sie richten und orientieren ihren Kopf viel direkter dann nach ihrer Mutter. Wenn der Vater viel mit dem Baby spricht, durch die Bauchdecke, erkennen sie auch relativ bald Vaters Stimme wieder; dann hat natürlich das Fruchtwasser einen sehr individuellen Geschmack, je nach dem,

was die Mutter isst, ob es Zimt ist in der Weihnachtszeit oder andere Gewürze, die tauchen in der Muttermilch auch wieder auf, ähnlich wie im Fruchtwasser. Das heißt, wir haben eine sehr individuelle Entwicklung während der neun Monate.

Sprecherin:

Mit Meditation und Achtsamkeit üben schwangere Frauen, sich auf ihr Baby einzustellen. Jede Schwangere fühlt das Baby in sich, es ist ein Teil von ihr. Es wächst vom winzigen Embryo in verschiedenen Phasen zu einem fühlenden, kleinen Menschen heran. Mit ihm verändert sich auch die Frau – ihr Körper, ihre Hormone, ihre Psyche. Der Mutterbauch ist mehr als nur ein Brutkasten zum Lagern: So wissen die Babys schon eine Menge, wenn sie auf die Welt kommen. Zum Beispiel erkennen sie bereits im Bauch die Muttersprache und können sie nach der Geburt von anderen unterscheiden.

Die Embryoforschung steckt noch in den Kinderschuhen und kann vieles nicht erklären. Aber sicher ist: Die Schwangerschaft ist prägender, als wir denken. Seit gut 40 Jahren wird dieses evolutionäre Verhältnis zwischen Mutter und Kind radikal verändert: Denn mit dem Bauch der Frau lässt sich enorm viel Geld verdienen. 1978 wurde das erste Retortenbaby in England erzeugt. Seitdem ist die Reproduktionsindustrie zu einer milliardenschweren, global agierenden Branche geworden, auf die kinderlose Paare große Hoffnungen setzen. Doch vor allem die sogenannte Leihmutterschaft birgt große Konflikte und sprengt unsere Vorstellungen von Herkunft, Identität und Elternschaft.

O-Ton Katy:

Ich bin 19 Jahre alt und mache jetzt nächstes Jahr mein Abitur und möchte danach gerne was in Richtung Politik studieren. Ja, ich wohne mit meinen Eltern und meiner Schwester zusammen auf dem Land. Ich will auch gerne in der Stadt leben, aber jetzt gerade ist es okay, auf dem Land zu leben.

Sprecherin:

Katy - Ihren Namen haben wir geändert - ist eine lebensfrohe, junge Frau. Sie will sich für mehr Gerechtigkeit auf der Welt einsetzen. Vielleicht hat das auch etwas mit ihrer Lebensgeschichte zu tun. Schon als Kind wurde sie dafür von anderen Kindern gehänselt.

O-Ton Katy:

Da war ich ungefähr im Grundschulalter, irgendwas zwischen sechs und acht, da wurde mir von einer älteren Mitschülerin im Streit an den Kopf geworfen, dass meine Mutter ja gar nicht meine Mutter sei. Und dann kam heraus, dass ich quasi eine Eizellspenderin hatte und eine

Leihmutter in Amerika und so quasi entstanden bin, und die Frau, die mich aufgezogen hat, biologisch nicht mit mir verwandt ist - und das war natürlich schon ein ziemlich großer Schock bzw. war alles ziemlich großes Durcheinander.

Sprecherin:

Die Reproduktions- oder Fortpflanzungsmedizin kann helfen, kinderlosen Paaren die natürliche Zeugung zu ermöglichen. Sie kann aber auch weit darüber hinausgehen. Von diesen Fällen erfahren wir oft in Hochglanzgeschichten über Promis, die ihre Babys durch sogenannte Leihmütter bekommen. Über die Schattenseiten und Hintergründe erfahren wir dabei nichts. Die Humangenetikerin und Philosophin Siegrid Graumann, Direktorin der Evangelischen Hochschule Bochum:

O-Ton Siegrid Graumann:

In Deutschland ist die sogenannte Leihmutterschaft, wobei ich mit dem Begriff schon Probleme habe, aber hier ist die Leihmutterschaft verboten. Die ursprüngliche Intention war, die sogenannte gespaltene Mutterschaft zu verhindern, also zu verhindern, dass die biologische Mutterschaft, soziale Mutterschaft und die genetische Mutterschaft auseinanderfallen - im Interesse des Kindeswohls, das war der Grund für das Verbot.

O-Ton Katy:

Meine Eltern, meine soziale Mutter und mein Vater haben sich am Ende des Studiums in Berlin kennengelernt und haben dann geheiratet - und wollten immer Kinder haben, aber hat bei meiner sozialen Mutter nicht funktioniert. Und dann kam die Überlegung auf, quasi ein Kind zu adoptieren. Die Idee wurde relativ schnell verworfen, weil sie schon etwas älter waren, ich glaube Anfang 40 und da wäre es schwierig gewesen, Kind zu bekommen; und mein Vater hätte auch gerne ein eigenes Kind gewollt, was irgendwie biologisch mit ihm verwandt ist, also der war auch da, der Gedanke. Und dann haben sie irgendwann von dem System Leihmutterschaft mitbekommen bzw. Eizellspende, weil das mit den Eizellen nicht funktioniert habe. Und so sind sie nach Amerika gegangen. Dann war erst der Gedanke, dass man sich quasi Eizellen einsetzen lässt in meine soziale Mutter, dann aber ging das nicht und dann brauchte man noch eine Leihmutter. Dann haben sich diese beiden Frauen gefunden und dann bin ich daraus entstanden.

Sprecherin:

Die Frau, die Katy liebevoll großgezogen hat und mit der sie zusammenlebt, ist nicht mit ihr verwandt. Katy nennt sie ihre „soziale Mutter“ und ruft sie mit ihrem Vornamen. Zu der Frau von der sie abstammt, hat sie keinen Kontakt. Auch nicht zu der Frau, in deren Bauch sie neun Monate heran-

wuchs. Katy hat drei Frauen in ihrem Leben, aber keine wirkliche Mutter. Sie sagt, sie wurde in Amerika „er-zeugt“ und dann als „Kind ihres Vaters und seiner Frau“ in die Papiere eingetragen und nach Deutschland gebracht. Das ist juristisch völlig okay. Die meisten Eltern gehen nicht so offen mit der Herkunft ihres Kindes um.

O-Ton Katy:

Viele Menschen kriegen es erst sehr spät mitgeteilt oder finden es durch einen DNA-Test oder ausversehene Bluttests oder sowas selber raus, und da sehe ich viel Unverständnis, also wirklich Verzweiflung und die Menschen fühlen sich halt total belogen. Ist ja auch klar – es gibt zum Beispiel Menschen, die Krankheiten haben, wo die Eltern aber nie erwähnt haben, dass es doch ne Erbkrankheit sein könnte, aufgrund dass die gar nicht wussten, wer der Vater oder die Mutter ist, oder das Geheimnis nicht lüften wollten. Und es ist halt einfach gesundheitlich ein total großes Risiko, wenn die Eltern da quasi was verheimlichen.

Sprecherin:

Eltern scheuen sich meist, ihren Kindern die Wahrheit zu sagen. So können heute nicht nur Eizellen und Samenzellen von Eltern, sondern auch von anonymen Spendern miteinander befruchtet und anderen Frauen eingesetzt werden - die dann mit dem fremden Kind schwanger werden und es austragen, um es danach abzugeben. Es ist auch möglich, dass Frauen verwandte Babys in sich tragen, wie zum Beispiel das Kind der eigenen Tochter und des Schwiegersohns, also ihr Enkelkind. In solchen Fällen spricht man von der altruistischen Leihmutterschaft, die nicht für Geld gemacht wird. Doch darum geht es den Firmen, die Embryos nach „Güteklassen“ zu erzeugen. So können Embryos aussortiert werden – etwa nach Haut- und Augenfarbe oder eventuellen Krankheiten.

O-Ton Siegrid Graumann:

Woran man auch noch mal so einen Marktcharakter deutlich machen kann ist, dass diese Leihmütterverträge, in der Regel auch pränataldiagnostische Untersuchungen beinhalten. Also es geht nicht darum, ein Kind zu zeugen und jedes Kind zu nehmen, sondern es geht auch darum, ein möglichst gesundes Kind zu zeugen und die Leihmütter müssen sich dieser Prozedur und ggf. auch Schwangerschaftsabbruch unterziehen. Von daher ist dieser Qualitätssicherungsaspekt, wie in anderen Produktionsbeziehungen eben auch, spielt hier sehr wohl ne Rolle. Wir stellen uns Elternschaft vor als eine Beziehung, in der ich dazu bereit bin, ein Kind um seiner selbst willen anzunehmen, ohne dass daran Bedingungen gestellt werden. Und in dem Moment, wo ich diese Qualitätssicherung einbaue, komme ich mit dieser Norm in Konflikt.

Sprecherin:

Ein weiteres Problem ist, dass die Leihmütter vertraglich verpflichtet werden, keine emotionale Bindung zu dem Kind in ihrem Bauch zu entwickeln, denn es ist ja nicht ihr eigenes. Die Geburt erfolgt in der Regel per Kaiserschnitt, damit der Abholtermin in der Klinik vertraglich gesichert werden kann. So werden die Babys nach der Entnahme von den bestellenden Eltern mitgenommen. Die emotionalen und seelischen Bedürfnisse der Kinder spielen keine Rolle.

O-Ton Karl-Heinz Brisch:

Wenn Babys nach der Geburt gut gepflegt werden, gefüttert werden, trockenlegen, dann ist das die eine Seite, die das Überleben sichert, aber eigentlich bräuchten Babys insgesamt und überhaupt eine gute emotionale Versorgung, denn wenn es schon eine Trennung von der Leihmutter gibt und die Babys Stimme, Geschmack und Geruch und all das vermissen, was sie mit ihrer Leihmutter, die sie ausgetragen hat, verbinden, dann fehlt ihnen das natürlich ganz extrem, das heißt, die Babys wachsen unter Umständen erst mal in einer Phase der Deprivation auf und das ist für die emotionale Entwicklung, die Gehirnentwicklung und seine Stressregulation, sein Immunsystem, überhaupt nicht förderlich, im Gegenteil.

Sprecherin:

Die Babys würden vorsätzlich traumatisiert, sagen Kritiker. Sie bräuchten beim Heranwachsen besondere psychologische Begleitung, um eine gesunde Bindung an die für sie fremden Eltern zu entwickeln. Ähnlich wie bei Adoptionen. Frühkindliche Wunden werden oft erst im Erwachsenenalter bewusst. So dass dann, vielleicht nach einem langen Leidensweg, Therapien nötig werden. Aber auch für die Frauen, die auf diesem Weg Geld verdienen wollen, kann das Gebären eines fremden Kindes extrem belastend sein.

O-Ton Karl-Heinz Brisch:

Es ist eine psychische Anstrengung besonderer Art, quasi die Schwangerschaft, den Kontakt zu dem Baby, den emotionalen Austausch mit dem Baby zu dissoziieren, wie wir sagen, also quasi abzuspalten. Und ich habe gehört, von Kolleginnen, die auch Leihmütter psychologisch betreuen, dass es manchmal auch zu schweren depressiven Reaktionen kommt, weil eben die Leihmütter sich doch emotional im Sinne eines gesunden, guten Bondings auf das Kind einlassen; und wenn ihnen das nach dem Kaiserschnitt weggenommen wird, dass sie dann richtiggehend in eine Depression fallen, so wie Mütter auch, wenn ihr Kind plötzlich in die Kinderklinik muss oder in den Inkubator, dann sehen wir auch depressive Reaktionen anschließend. Die Mütter brauchen dann Unterstützung - So dass wir sehen, das funktioniert

nicht immer so, wie sich diejenigen das vorstellen, die mit den Leihmüttern entsprechend solche Verträge schließen.

Sprecherin:

Die Frauen, die meist in prekären Verhältnissen oder in Armut leben und daher die Schwangerschaft auf sich nehmen, bekommen zudem noch den geringsten Anteil am Gewinn. Etwa 30.000 bis 100.000 Euro oder mehr kostet der Traum vom Elternsein. Etwa zehn Prozent davon bekommt die Frau, 90 Prozent bekommen Ärzte, Krankenhäuser oder Agenturen. Die Preise und Honorare variieren stark, je nach Land. Die USA gehören zum teuersten Markt. In Ländern wie der Ukraine, Nepal oder Indien werden Leihmütter am schlechtesten bezahlt.

O-Ton Siegrid Graumann:

Dieser grenzüberschreitende fortpflanzungsmedizinische Markt ist einfach ein Business, wo man viel Geld verdienen kann. Nun ist es aber so, dass ein Kind zu bekommen und ein Kind großzuziehen, Familie zu gründen, bedeutet, Beziehungen einzugehen, Sorgebeziehungen, Liebesbeziehungen einzugehen zu anderen Menschen, nämlich zu dem Kind, das man zeugt und das dann heranwächst. Dann ist das ein fundamentaler Unterschied zu einer Marktbeziehung, wo ich dafür bezahle und andere Menschen und deren Dienstleistung und Ressourcen in Anspruch nehme, um meine Interessen zu erfüllen. Und darin steckt ganz viel normatives, moralisches Konfliktpotenzial.

Sprecherin:

Das zeigt sich auch in den Begriffen, die wir verwenden. Man sagt zum Beispiel „Eizellspende“, was nach selbstloser Hilfe klingt, obwohl die Frauen dafür Geld bekommen, oft einige Tausend Euro. Früher sagte man *Retortenbabys*, heute *Wunsch Kinder* - Das weckt völlig andere Vorstellungen. Die medizinischen Eingriffe heißen *Wunschkind-Behandlung* und es ist die Rede von *Wunschkind-Eltern*, obwohl es ja Kunden sind, die ein Vermögen dafür bezahlen. Und da man Mütter nicht leihen kann, ist auch der Begriff Leihmutterchaft irreführend. *Mietschwangerschaft* oder Trägerfrauen wäre treffender, manche Kritiker sprechen sogar von *Gebärprostitution*. In den USA sagt man *rent a womb*, miete einen Bauch, das ist immerhin ehrlich. Und dort boomt der Markt, denn die Gesetze und die Gesellschaft sind besonders liberal oder sollte man sagen, besonders unbekümmert? Jährlich sollen dort bis zu 10.000 Kinder auf diesem Wege auf die Welt kommen, ungeachtet der Folgen - für Kinder, Frauen, Gesellschaft oder Ethik.

O-Ton Katy:

Ja, ich habe meinen Eltern immer sehr viele Vorwürfe gemacht, weil ich halt da ziemlich drunter gelitten habe auch – Ich find´s immer noch mittlerweile schwierig zu verstehen, wie man quasi sich dessen nicht bewusst sein kann, in was für eine schwierige Situation man das Kind bringt - Andererseits kann ich es auch verstehen, dass sie nicht wussten, wie es mir gehen wird, da es keine Erfahrungsberichte von in Anführungsstrichen „gespendeten Kindern“ gibt oder gab zu der Zeit.

Sprecherin:Katy hatte den Wunsch, ihre genetische Mutter kennenzulernen. So geht es auch anderen Kindern in ihrer Situation. Sie suchen im Internet nach genetischen Eltern oder Halbgeschwistern. Der Verein Spenderkinder – mitbegründet von der Psychologin Anne Meier-Credner - lehnt Leihmutterschaft ab.

O-Ton Anne Meier-Credner:

Kann man Elternschaft, genetische Elternschaft einfach so delegieren? Also, wenn jetzt der genetische Vater kein Interesse am Kind hat, aber ein anderer Mann, oder von mir aus eine andere Frau da ist, die das Kind liebt, ist es für das Kind nicht egal? Und unsere Erfahrung ist eben, dass wir sagen: Nee! Es ist nicht für das Kind egal, denn das Kind möchte mit hoher Wahrscheinlichkeit irgendwann seinen genetischen Elternteil kennenlernen und dann möchte es auch, dass er Interesse hat und nicht dessen Bruder oder der Nachbar oder so, sondern genau dieser Mensch!

Sprecherin:

Die meisten sogenannten Spenderkinder dürften ihre genetischen Eltern nicht kennen, da es weltweit keine internationalen Regelungen gibt, wonach sie ihre Identität angeben müssten. Katy hatte Glück: Ihre Eltern haben ihr schon als Kind von der Eizellgeberin und der Leihmutter erzählt und ihr geholfen, sie zu treffen.

O-Ton Katy:

Aber es war natürlich auch eine kleine Enttäuschung, weil ich mir natürlich unterschwellig schon gewünscht habe, dass das jetzt meine echte Familie ist, aber für sie, also meine Eizellspenderin, war das ja was Geschäftliches. Zum Beispiel waren wir auch bei ihnen in Amerika und dann waren wir bei ihrer Schwester und ihrem Bruder, glaube ich, an Weihnachten zum Essen und dann war ich auch dabei und jeder hat dann halt gefragt, wer ich bin und warum ich jetzt dabei bin? Und dann war es immer so eine komische Situation und es wurde immer

gesagt, ich bin die Freundin aus Deutschland oder wenn man dann bei anderen Freunden war, dann war ich die Tochter von ihrem Bruder, was aber bei der Familie wieder ganz anders umgedreht worden ist. Also, irgendwas hat man immer gesagt, wer ich bin, aber es war dann immer total strange, weil es wurde halt nie die Wahrheit gesagt - und ich meine ich war da glaube ich 14 - und das war ein bisschen stressig für mich und jedes Mal, wenn mich da jemand gefragt hat, wo sie nicht dabei war, wer ich denn jetzt bin, warum ich dabei bin, dann habe ich immer so getan, als könnte ich kein Englisch. Weil, was hätte ich auch sagen sollen?

O-Ton Anne Meier-Credner:

Es gibt keine Kinder, die ohne Eltern in die Welt kommen. Jedes Kind hat genetische Eltern und das sind Menschen und die sind dem Kind in der Regel auch wichtig, das wäre ja total komisch, wenn die dem Kind unwichtig wären. Wenn man das einmal verstanden hat, dann ist auch klar, dass man von diesen Menschen nicht als Spender oder Spenderinnen sprechen sollte, sondern es ist wichtig, diese Menschen auch in die Familie zu integrieren. Das heißt nicht, dass die da wohnen müssen, sondern dass sie als Menschen wahrgenommen werden und als Eltern des Kindes; dass das Kind die kennenlernen möchte, dass die Namen haben, also wir reden hier über Beziehungen.

Also es geht nicht nur darum, Eltern ihren Kinderwunsch zu erfüllen, sondern bei all dem entstehen Beziehungen, sichtbare, aber auch unsichtbare, zu den genetischen Elternteilen, die manchmal über DNA-Datenbanken sichtbar werden oder auch zu Halbgeschwistern, die in vielen anderen Familien wohnen.

O-Ton Siegrid Graumann:

Ich halte es für ein grundsätzliches Problem, in unserer ethischen Debatte, dass wir immer sehr stark von uns als den wohlhabenden, gutsituierten Paaren ausgehen, deren Leiden an einem unerfüllten Kinderwunsch sehr stark im Mittelpunkt gestellt wird und dass die Kinder, die auf diese Weise entstehen, wenig in der Öffentlichkeit thematisiert werden, also deren Sichtweise. Und was wir wirklich gar nicht sehen, ist, wie es eigentlich denjenigen geht, also den Frauen, die die Eizellen zur Verfügung stellen - den Leihmüttern, die die Kinder austragen, in der Ukraine oder auch in anderen Ländern wie Nepal. Die Seite scheint uns zu wenig zu interessieren. Dann wird gesagt, die Frauen machen das doch freiwillig und dann klingt das noch geradezu karitativ: Sie können sich mit dem Geld ihren eigenen Kindern die Ausbildung finanzieren, oder wie auch immer. Was dabei einfach nicht thematisiert wird ist, dass dieser ganze Markt nur funktioniert auf Grundlage von sehr unterschiedlichem Einkommensniveau, ansonsten würde das nicht gehen.

Sprecherin:

Siegrid Graumann ist Mitglied des deutschen Ethikrates. Oft ist sie der Kritik ausgesetzt von Menschen, die über eine Leihmutter ein Kind bekommen wollen oder bekamen – und sich zu Unrecht verurteilt fühlen. Sigrid Graumann hat großes Verständnis für das Leid der kinderlosen Eltern – sagt aber:

O-Ton Siegrid Graumann:

Ich denke schon, dass die Kinderwunscheltern oder Bestelleltern, um es mal deutlicher zu sagen, dass sie auch eine Mitverantwortung tragen, also auch wenn es mir primär um die ethische Beurteilung der Strukturen geht, in denen eben Leihmütter eben ausgebeutet werden, tragen die Eltern auch eine Verantwortung dafür mit, wie ihre Kinder zustande gekommen sind und wenn dadurch andere, dritte Personen die Belastungen und Risiken tragen, möglicherweise auch geschädigt werden, kann ich sie davon nicht befreien, dass sie die moralische Verantwortung dafür tragen.

Sprecherin:

Auch die Religionen beschäftigen sich mit den ethischen und sozialen Aspekten – gehen damit aber sehr unterschiedlich um:

O-Ton Siegried Graumann:

Wenn man die christlichen Religionen, klassisch katholisch, klassisch protestantische Position in Deutschland nimmt, muss man sagen, dass die klassisch katholische Position der Schutzwürdigkeit von Menschen, von vorgeburtlichem Leben, einen hohen Stellenwert beimisst. Und im Katholizismus sind konservative Familienmodelle, wissen wir natürlich auch, verbreitet. Auch in der evangelisch-theologischen Position kommt der Schutzwürdigkeit von ungeborenem Leben ein relativ großer Stellenwert zu, es ist nur, da wird dann die Schutzwürdigkeit des ungeborenen Lebens stärker abgewogen gegen den Schutz der Rechte der Frau und viele Positionen kommen dann eher zu dem Ergebnis, dass hier nicht in die privaten Entscheidungen der Frauen eingegriffen werden soll. Die jüdische Position ist relativ liberal, aber auch in der jüdischen Religion ist es nicht so, dass hier ne totale Beliebigkeit herrscht, sondern da wird der Integrität des Körpers zum Beispiel ne sehr große Rolle eingeräumt.

Sprecherin:

Der Islam lehnt die künstliche Befruchtung mit fremden Zellen und die Leihmutterschaft ab. Empfohlen wird stattdessen eine legitime zweite Beziehung. Die Zweitfrau gebiert ihr eigenes Baby und wird als Mutter anerkannt. So wird es auch oft praktiziert.

Statt ethischer und sozialer Lösungen sollte es mehr medizinische Freiheit geben, das fordern in Deutschland vor allem Ärzte, Wissenschaftler und Lobbyisten der Reproduktionsindustrie. Das Embryonenschutzgesetz von 1991, das auch die Leihmutterschaft verbietet, sei zu eng gefasst. Ein neues Fortpflanzungsmedizingesetz soll erlauben, was auch in anderen Ländern möglich ist. Doch die meisten Ethiker, Feministinnen und Kinderrechtler sind dagegen.

O-Ton Anne Meier-Credner:

Wir möchten, dass die Perspektive der Kinder berücksichtigt wird auch bei gesetzlichen Änderungen, zum Beispiel im Rahmen eines Fortpflanzungsmedizingesetzes, weil wir merken, dass diese Perspektive nicht eingenommen wird, dass es offenbar sehr schwierig ist, sich zu fragen, was bedeutet es eigentlich für die entstehenden Menschen, wenn sie aus überzähligen Eizellen oder Embryonen entstehen? Das wäre uns ganz wichtig, dass die genetischen und auch sozialen Elternteile im Vorfeld psychologisch beraten werden; dass sie wissen, auf was sie sich da einlassen. Also, dass die genetischen Väter und Mütter wissen, die Kinder werden mit hoher Wahrscheinlichkeit Kontakt aufnehmen. Und dann möchten die auch Interesse von dem genetischen Elternteil haben.

O-Ton Siegrid Graumann:

Es gibt noch ein weiteres Argument, das immer von den Befürwortern einer Änderung des Embryonenschutzgesetzes angeführt wird. Es wird immer gesagt, dann müssen unsere Paare nicht mehr ins Ausland reisen. Und ich würde sagen, es muss überhaupt niemand ins Ausland reisen, sondern wir haben in Deutschland ein Verbot der Eizellspende und der Leihmutterschaft. Wenn Paare das in Anspruch nehmen wollen, dann ist es so, dass der Staat sie nicht dafür bestraft, wenn sie es im Ausland in Anspruch nehmen, aber der Staat fördert das auch nicht. Und ich denke, dass er es auch zukünftig nicht fördern sollte, weil wir damit nämlich Ausbeutungsstrukturen in unserem eigenen Land etablieren würden – und ich glaube, dass wir das nicht gut finden sollten.

O-Ton Karl-Heinz Brisch:

Bei all diesen in Anführungszeichen „Fortschritten“ der Reproduktionsmedizin, bis hin zur künstlichen Gebärmutter, zum Designerbaby, müsste ja dringend unbedingt in jedem Schritt die ethische Dimension, die psychische Dimension, sowohl der Eltern, die sich dieses Baby wünschen, als auch die Perspektive des zukünftigen Babys, lange diskutiert und überlegt werden. Und wir müssten uns in der Gesellschaft genau damit auseinandersetzen und fragen, ob wir das wollen, oder ob wir das nicht wollen. Und was auf der einen Seite zwar machbar ist, hat unter Umständen doch langfristige und soziale Auswirkungen auf die Art und Weise,

wie wir insgesamt als Gesellschaft miteinander leben wollen und welche Menschen wir sozusagen hier annehmen wollen. Oder ob es Selektionsprozesse (gibt), die bestimmte Menschen schon vor der Zeugung, die künstlich erfolgt, unter Umständen gänzlich ausschließt.

O-Ton Anne Meier-Credner:

Ich denke, wir haben auch einfach gelernt in den letzten 50 Jahren, so ab 1970, dass die Reproduktionsmedizin auch äußere Begrenzungen braucht. Ich finde es auch fahrlässig, das allein in die Macht der Ärzte, die in dem Feld tätig sind, zu stellen. Diese Ärzte sind ja weder Ethiker noch sind sie Psychologen oder Psychotherapeuten, aber Familiengründung ist ja weit mehr, als das medizinische, technische Geschehen, wo die Ärzte eben unterstützen. Deswegen denke ich, sollten wir (uns) auch als Gesellschaft damit auseinandersetzen, aus unseren Erfahrungen lernen und verantwortungsvolle Weichen für die Zukunft stellen.

O-Ton Katy:

Was ich jedem mit auf den Weg geben würde, ist, wenn er sich überlegt, Eizelle- oder Spermenspende in Kauf zu nehmen, dass er sich dann erst mal überlegt, was für Risiken das eventuell für das Kind, also für die psychische Gesundheit von dem Kind, bedeutet und dass es auf keinen Fall anonym sein sollte, weil es super wichtig ist, für die allermeisten Kinder, dass sie herausfinden können, wer ihre biologischen Eltern sind und vor allem, wer ihre biologischen Geschwister sind. Dass es einfach transparent sein muss, ist einfach meine Forderung und auch für die Gesellschaft, wenn sie Menschen mit diesem Hintergrund begegnen, dass sie einfach ein bisschen Einfühlungsvermögen zeigen und sich ein bisschen mit den Vorurteilen zurückhalten. Wer unbedingt selber Kinder möchte und sie nicht bekommen kann, der sollte meiner Ansicht nach wirklich sich erst mal versuchen, um die Menschen zu kümmern, die schon auf der Welt sind und die Hilfe benötigen, weil: Es ist ja viel schöner, da zu helfen, wo schon Hilfe benötigt wird, anstatt eventuell neue Probleme zu kreieren.